

## Region

# Kämpferin für die Kinder Tibets

**Stadt Bern** Samra Losinger sammelt seit über 50 Jahren Geld für Kinder aus Tibet. Am besten laufen die Kinderpatenschaften. Auch wenn es Kritik daran gibt, will sie an diesen festhalten.

**Stefan Schnyder**

Tibet übt auf Samra Losinger eine grosse Faszination aus. Ihre Wohnung in der Berner Altstadt ist geschmückt mit Skulpturen, Gegenständen und Bildern aus dieser Region. Die 80-jährige Bernerin setzt sich seit den 1960er-Jahren für das tibetische Volk ein. Damals hat sie mit zwei weiteren Frauen das Hilfswerk Tibetfreunde Schweiz gegründet. In Begleitung ihrer Hündin Lilly erzählt sie, wie es dazu kam: «Ich sah im «Nebelspalter» ein Inserat, in dem eine Organisation Pflegeeltern für Kinder aus Tibet suchte. Mein Mann und ich meldeten uns spontan.» Die Grundidee sei damals gewesen, dass Pflegeeltern aus der Schweiz Kinder bei sich aufnehmen, die vor den chinesischen Herrschern nach Nordindien und nach Nepal geflüchtet waren. Das Konzept sah auch vor, dass die jungen Tibeter nach Abschluss ihrer Ausbildung zurück nach Tibet gehen würden. Die Verantwortlichen hegten die Hoffnung, dass der Tibet dannzumal befreit sein werde.

## Pflegekinder blieben

Als ihr Pflegesohn erwachsen war, dachte er jedoch nicht daran, nach Nordindien zurückzukehren. Er wollte in der Schweiz bleiben. Der heute 62-jährige lebt in der Region Bern. Samra Losinger und ihr Mann, der frühere Bauunternehmer und heute 84-jährige Vincenz Losinger, hatten zudem sieben eigene Kinder. Und 1981 adoptierten sie ein tibetisches Waisenmädchen. Auch die Adoptivtochter blieb in Europa. Die 41-jährige lebt in Berlin.

## Halbe Million pro Jahr

Ihre Adoptivkinder sind längst ausgezogen, doch ihr Engagement für die Tibeter ist geblieben. Samra Losinger ist heute die Leiterin der Sektion Bern des Hilfswerks und Vizepräsidentin des schweizweit aktiven Hilfswerks. Heute zählt es 550 Mitglieder. Mit einem gewissen Stolz erklärt sie: «Wir bringen jedes Jahr ein Spendenvolumen von 500 000 bis 600 000 Franken zusammen.» Der Betrag setzt sich aus Mitgliederbeiträgen, Spenden und Erbschaften zusammen. Die Tibetfreunde Schweiz unterstützen Projekte der Exilregierung sowie private Internatschulen für Exiltibeter. Da sie keine eigenen Vorhaben umset-

zen und die Vereinsmitglieder ehrenamtlich arbeiten, belaufen sich die Verwaltungskosten auf vergleichsweise tiefe 2,7 Prozent.

## Beliebte Patenschaften

Bei den Spenderinnen und Spendern besonders beliebt sind die Patenschaften für Kinder. Der Verein betreut heute 1000 solche Verhältnisse. Die Paten können mit einem Betrag von 480 Franken im Jahr die Ausbildung eines Kindes bezahlen. Patenschaften als Instrument der Entwicklungszusammenarbeit sind heute umstritten. Die Zewo, die Zertifizierungsstelle, die karitativen Organisationen ein Gütesiegel vergibt, verweigert dieses Organisationen, die Patenschaften vergeben. «Das kann ich nicht verstehen. Patenschaften sprechen viele Spender an und erhöhen die Bereitschaft, einen Beitrag zu bezahlen. Da dieses Geld einem guten Zweck dient, möchte ich nicht darauf verzichten», sagt Samra Losinger.

Sie betont, dass die Waisenhäuser, mit denen ihr Hilfswerk zusammenarbeitet, genaue Regeln befolgen müssen. Wichtig

seien Präventionsmassnahmen gegen Pädophile. So dürfen die Spender nicht direkt mit den Patenkinder Kontakt aufnehmen und auch nicht mit ihnen auf eine Reise gehen. Das Fehlen des Zewo-Gütesiegels habe bislang noch keinen Spender abgeschreckt, betont Losinger.

## Schwester des Dalai Lama

Samra Losinger reiste in ihrem Leben viele Male nach Nordindien und hatte dabei auch Au-

**«Patenschaften sprechen viele Spender an und erhöhen die Bereitschaft, einen Beitrag zu bezahlen. Ich möchte nicht darauf verzichten.»**

## Samra Losinger

Mitgründerin Tibetfreunde Schweiz

dienzen beim Dalai Lama, dem geistlichen Führer der Tibeter. «Mit der Schwester des Dalai Lama stehe ich bis heute in einem engen Kontakt. Sie führte während vieler Jahre ein Kinderhilfswerk, das 17 000 Waisenkinder betreut. Unsere Organisation arbeitet mit diesem Werk zusammen.» Die letzte Reise von Samra Losinger liegt nun schon fünf Jahre zurück. «Das Reisen in Indien ist sehr anstrengend. Ich denke nicht, dass ich nochmals in diese Region fliegen werde», sagt sie.

Der Buddhismus, die Hauptreligion der Tibeter, hat es Samra Losinger angetan. «Im Buddhismus gibt es keinen Gott, der alles steuert. Die Religion appelliert stark an die Eigenverantwortung der Menschen. Und ermuntert diese, ihr Handeln ständig zu hinterfragen. Diese Grundsätze imponieren mir.» Sie selbst gehört keiner Religionsgemeinschaft an. «Ich bin ein Freigeist», sagt sie.

## Kritik an China

China erachtet seit der Besetzung Tibets das Gebiet als unabtrenn-

baren Teil seines Staatsgebiets. Samra Losinger ist immer noch bestens informiert, was in Tibet läuft. Und sie scheut sich nicht, Kritik zu üben: «Die Tibeter sind ein von China unterdrücktes Volk. Dort werden willkürlich Leute ins Gefängnis gesteckt. Zum Beispiel wenn sie das Regime kritisieren», sagt sie. Die freie Meinungsäusserung sei in Tibet nicht gewährleistet. Und der Arm des Staats ist lang: «Ich habe Kontakte zu Tibetern, die in ihrem Heimatland leben. Diese wissen, dass sie abgehört werden, wenn sie ins Ausland telefonieren.»

Die Exiltibeter werden wohl noch lange im Exil bleiben müssen. Der Bedarf an Hilfe wird weiterhin da sein. Für Samra Losinger ist ihr Alter kein Grund, ihr Engagement zurückzufahren. Für sie ist klar: «Ich werde weitermachen, bis ich umfalle.»

Der Verein Tibetfreunde organisiert heute Freitagabend um 19.30 Uhr einen öffentlichen Filmvortrag. Der Freiburger Beat Renz präsentiert bei der Kirchgemeinde Nydeggen das Kinderhilfsprojekt Tadra.

## Zuzwil startet ohne Budget ins nächste Jahr

**Finanzen** Die Gemeindeversammlung halbierte die vom Gemeinderat beantragte Steuererhöhung.

Die finanziellen Aussichten der Gemeinde Zuzwil sind nicht rosig. Nach dem ersten Budgetentwurf sei er erschrocken und habe eine schlaflose Nacht gehabt, sagte Gemeindepräsident Rolf Gnehm an der Gemeindeversammlung am Mittwochabend. Der für die Finanzen zuständige Gemeinderat Christian Bähler betonte, dass das Eigenkapital ohne Gegensteuer Ende 2020 fast aufgebraucht sei.

Deshalb beantragte der Gemeinderat, den Steuersatz im nächsten Jahr von 1,54 auf 1,74 Einheiten zu erhöhen. Auch die Liegenschaftssteuer sollte von 1 auf 1,5 Promille des amtlichen Werts steigen. Damit hätte im Budget 2020 ein Defizit von gut 16 000 Franken resultiert.

Mit diesem Antrag stiess die Exekutive in der vollen Turnhalle – 147 der 436 Stimmberechtigten waren anwesend – auf wenig Gegenliebe. Es sei Handlungsbedarf da, sagte ein Votant, aber: «Die Variante mit dem Schlaghammer akzeptiere ich nicht.» Es gebe Sparpotenzial, bluten müssten alle. Wenn man kein Geld habe, müsse man auf Sachen verzichten, resümierte er.

## Zu spät reagiert?

Vielleicht hätte der Steuerfuss schon früher «etwas rauf» müssen, fügte ein anderer Votant an. Die nun beantragte Erhöhung sei zu viel. Der Gemeinderat müsste zu mehr Kostenbewusstsein gezwungen werden. Beide Votanten beantragten, den Steuersatz nur um ein Zehntel zu erhöhen. Einer verlangte zusätzlich, die Liegenschaftssteuer bei 1,25 Promille festzusetzen. Er wies darauf hin, dass in den nächsten Jahren die amtlichen Werte der Liegenschaften nach oben korrigiert würden. Damit wären Hauseigentümer bald doppelt bestraft.

Rolf Gnehm warnte davor, das Dorf «totzusparen». Er erwähnte etwa das Skilager, den Senioren Ausflug oder die Bundesfeier, die gestrichen werden müssten. «Wir wollen ein lebendiges Dorf bleiben.» Mit dem höheren Steuerfuss von 1,74 sei Zuzwil innerhalb des Kantons zwar nicht mehr in der National League, aber noch in der Challenge League, verglich Gnehm das Ganze mit dem Fussball.

## Gemeinderat unterliegt

Die Mehrheit sprach sich in zwei Abstimmungen für einen Steuersatz von 1,64 Einheiten (103 zu 35) und 1,25 Promille für die Liegenschaften (80 zu 40) aus. Gleichzeitig beauftragte sie den Gemeinderat, mit diesen Parametern ein neues und ausgeglichenes Budget auszuarbeiten.

Nach einer kurzen Diskussion zog der Gemeinderat das Budget zurück. Er wird nun einen neuen Vorschlag ausarbeiten und diesen einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung unterbreiten. Damit startet Zuzwil ohne gültiges Budget ins neue Jahr, es dürfen nur gebundene Ausgaben getätigt werden. Zum Schluss wies Gemeindepräsident Gnehm auf den Neujahrsapéro hin. Fragt sich nun, ob dafür das Geld reichen wird?

**Hans Ulrich Schaad**



Samra Losinger mit ihrer Hündin Lilly in ihrer Wohnung in der Berner Altstadt. Foto: Christian Pfander

## Die Fusion kommt auf die Agenda

**Zuzwil** An der nächsten Gemeindeversammlung wird bei der Bevölkerung der Puls in Sachen einer möglichen Gemeindefusion genommen. Die Versammlung hat am Mittwoch einen entsprechenden Antrag mit 84 Stimmen für erheblich erklärt. Es geht dabei erst darum, ob Fusionsgespräche mit Jegenstorf oder einer anderen Gemeinde gewünscht werden. Angesichts der finanziellen Umstände müsse man sich Gedanken über die Zukunft machen, begründete der Antragsteller. (hus)

## Bevölkerung zieht Swisscom-Antenne den Stecker

**Zuzwil** Die Swisscom kann beim Schulhaus keine Mobilfunkantenne aufstellen.

Null Striche auf dem Smartphone. Wer in Zuzwil mobil telefonieren will, hat unter Umständen Pech. Die Mobilfunkabdeckung ist schlecht. Deshalb wollte die Swisscom im 580-Einwohner-Dorf eine Mobilfunkantenne aufstellen. Der Gemeinderat bot dem Unternehmen einen Standort neben dem Schulhaus an. Die Lage ist leicht erhöht und der Standort ideal. Vor gut einem Jahr schlossen der Gemeinderat und die Swisscom

einen Vertrag ab. Während fünfzehn Jahren stellt die Gemeinde den Standort zur Verfügung, für 6000 Franken jährlich.

Doch mit einer besseren Mobilfunkabdeckung wird vorderhand nichts. Die Gemeindeversammlung hat am Mittwochabend in einer geheimen Abstimmung mit 76 zu 69 Stimmen entschieden, dass neben dem Schulhaus keine Mobilfunkantenne aufgestellt werden darf und dass vom Vertrag mit der

Swisscom zurückgetreten wird. Für die Gemeinde entstehen durch die Vertragsauflösung keine Kosten.

Nachdem der Gemeinderat informiert hatte, mit der Swisscom einen Vertrag abgeschlossen zu haben, regte sich in der Bevölkerung Widerstand. Innerhalb kurzer Zeit unterschrieben rund 100 Personen eine Petition gegen die Antenne neben dem Schulhaus Zuzwil. Der Gemeinderat entschied deshalb, das Geschäft

an der Gemeindeversammlung zu traktandieren. Bereits im September wurde ein Informationsabend organisiert, an dem Fachleute der Swisscom und Petitionäre ihre Argumente darlegen konnten. An der Gemeindeversammlung selber kam es zu keiner Diskussion mehr über den Antennenstandort.

Gemeindepräsident Rolf Gnehm sagte, dass er den Entscheid akzeptiere, diesen aber nicht kommentiere. (hus)